



**ZUM GEDÄCHTNIS AN  
SCHWESTER M. BERNITA WALTER OSB**

geboren am 20. Juni 1920 in Jülich/Rheinland,

gestorben am 18. Dezember 2005 in Haus St. Benedikt, Tutzing

***„Von Gottes Treue getragen!“***

Diesen Titel wählte Sr. Bernita für die Geschichte unserer Kongregation, die sie verfasste, und der auch sehr passend ihr eigenes Leben beschreibt. Sie wusste sich in Seinen treuen Händen geborgen.

Josefine Walter wurde am 20. Juni 1920 als einziges Kind von Herrn Oberstadtsekretär Paul Walter und seiner Frau Therese geb. Jauer in Jülich/Rheinland, geboren. Obwohl ihr Vater evangelisch war, hielt er treu sein Eheversprechen, dass sein Kind katholisch erzogen würde. „Josi“ wuchs als ein fröhliches Kind auf und behielt ihren feinen rheinländischen Humor, der ihr über manche Schwierigkeiten hinweghalf, bis ins Alter bei. Nach dem Abitur studierte sie auf den Wunsch der Eltern Medizin, obwohl sie selbst viel mehr dazu neigte, sich literarisch zu betätigen. Der Wunsch, sich Gott ganz im Ordensleben zu weihen, wurde immer größer. Jahrelang weigerte sich der Vater, ihr die Erlaubnis dazu zu geben. Schließlich willigte er zu ihrem Eintritt bei den Missions-Benediktinerinnen von Tutzing ein, doch unter der Bedingung, dass sie nicht in die Mission gesandt würde. Obwohl in unserer Kongregation die grundsätzliche Bereitschaft, in der auswärtigen Mission zu dienen, vorausgesetzt wird, stimmten die Obern dieser Bedingung des Vaters zu. Im Oktober 1947 trat Josi in Tutzing ein und erhielt bei der Einkleidung am 19. Oktober 1948 die hl. Ursula, Patronin von Köln, als ihre Namenspatronin, wurde aber Sr. Bernita genannt, weil es schon eine Sr. Ursula in der Kongregation gab. Nach ihrer ersten Profess am 21. Oktober 1949 wurde sie die Sekretärin der Novizenmeisterin, verbunden mit ärztlicher Tätigkeit in der chirurgischen Abteilung des Tutzinger Krankenhauses. Die ewige Profess feierte sie am 21. Oktober 1952 in Tutzing.

Schon im Noviziat zeigte sich ihre schriftstellerische und musikalische Begabung und sie verfasste Theaterstückchen und Geschichten zur Verschönerung der klösterlichen Feste. Von 1950 bis 1967 wirkte sie in der Redaktion vom „Missions-Echo“, der Tutzingener Missions-Zeitschrift, erst als Gehilfin, dann als Hauptverantwortliche. Von 1953 bis 1967 war sie Meisterin der Kandidatinnen, zeitweise auch der Postulantinnen, in Tutzing.

Am 1. Juni 1967 nahm sie als Delegierte am Generalkapitel in Grottaferrata/Rom teil, wurde zur Generalrätin gewählt und zog 1970 mit der Generalleitung ins neue Generalatshaus in der Via dei Bevilacqua in Rom um. Obwohl sie nie in der auswärtigen Mission dienen konnte, hatte sie doch als Generalrätin die Freude, 1959 Mutter Maria Lucas bei der Visitation in Tanzania zu begleiten und so ein halbes Jahr in Afrika zu weilen.

1976 erhielt sie vom Generalkapitel den offiziellen Auftrag, die Geschichte unserer Kongregation zu schreiben. So blieb sie in Rom. Schon als Generalrätin hatte sie begonnen, das Kongregations-Archiv in Rom einzurichten, und 1982 wurde sie offiziell zur Kongregations-Archivarin ernannt. Dort arbeitete sie nun mit der ihr eigenen Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit auch an der Geschichte der Kongregation. Im Verlauf ihrer Studien für diese Aufgabe reiste sie nach Süd- und Südwest-Afrika und noch einmal nach Tanzania, um dort vor Ort den Quellen unserer Geschichte und unseres missionarischen Wirkens nachzugehen. Gerade zum 100-jährigen Jubiläum der Kongregation, 1985, wurde der erste Band: „Gründung und erste Entwicklung der Kongregation“ herausgegeben. 1992 war der zweite Band fertig: „Wegbereitung für die Kirche in Ostafrika.“

In Rom lernte sie bald fließend Italienisch sprechen und als vom „Osservatore Romano“ die Bitte an unsere Kongregation gerichtet wurde, ob wir eine Schwester als Übersetzerin und Editorin für die deutsche Ausgabe des OR zur Verfügung stellen könnten, erwies sich Sr. Bernita als die geeignete Person dafür. Viele Jahre lang fuhr sie zweimal in der Woche zum Vatikan für diese Aufgabe, brachte oft noch Arbeit mit heim und arbeitete bis spät in die Nacht hinein an den Übersetzungen. Ihr Fleiß und ihre literarischen Fähigkeiten wurden dort sehr geschätzt und eine gute Freundschaft mit mehreren Mitarbeiterinnen begleitete sie auch nach ihrer Versetzung nach Tutzing. Auch ihr pastoraler Eifer war bewundernswert. Trotz ihrer vielfältigen Aufgaben ging sie jeden Sonntag zur „Villa Armonia“, der Nervenheilanstalt in unserer Nachbarschaft, und bereitete dort alles für die hl. Messe für die Patienten vor, die ein Priester von der Pfarrei zelebrierte.

Trotz ihrer reichen Kenntnisse und literarischen Begabung blieb Sr. Bernita eine sehr fromme und bescheidene Person, die mit dem Einfachsten und Geringsten zufrieden war. Die Praxis der klösterlichen Armut war ihr ein Herzensanliegen. In den Abendfreizeiten flickte und stopfte sie ihre abgetragenen Sachen, bis es wirklich nicht mehr ging. Nichts Überflüssiges fand sich in ihrem Zimmer. Jedes Blättchen Papier wurde auf seine Wiederverwendbarkeit geprüft. Dabei blieb sie großzügig und offen Anderen gegenüber. Schweigend litt sie an ihrer Schwerhörigkeit und beklagte sich nicht, wenn sie nicht mitbekam, was erzählt oder verkündet wurde. Wenn man sich entschuldigte, ihr nicht laut genug erklärt zu haben, was gesagt wurde, antwortete sie: „Das macht nichts; ich freue mich, dass ich bei euch sein kann.“ Sie war dankbar für den geringsten Gefallen, den man ihr erwies. Auch noch in Haus St. Benedikt war „Grazie“ wohl das Wort, das sie am häufigsten gebrauchte, und ihre Liebenswürdigkeit war bewundernswert. Sie blieb ihr Leben lang ein froher, aufgeschlossener Mensch. Bei unseren klösterlichen Faschingsabenden erfand sie die originellsten Kostüme und machte übermütig jeden Unsinn mit.

Einen tiefen Einschnitt in ihr Leben brachte eine Gehirnblutung am 27. Dezember 1999. In einer Spezialklinik für Kopfverletzungen in Rom konnte sie operiert werden und man gab uns gute Hoffnung auf ihre Gesundung. Da es in Deutschland bessere Möglichkeiten für ihre Genesung gab, wurde sie im Februar 2000 nach Tutzing gebracht, wo sie mehr als ein Jahr in der Infirmerie blieb. Im August 2001 konnte sie nach Rom zurückkehren, aber ihr prekärer Gesundheitszustand erlaubte keine anstrengende Tätigkeit mehr.

Am 1. Juni 2004 wurde sie nach Haus St. Benedikt in Tutzing versetzt, wo sie sich nicht mehr ganz einleben konnte. Sie war immer wieder mal verwirrt, fand sich nicht zurecht, schlief sehr viel. Am 17. Dezember 2005 war sie noch bei der hl. Messe, hatte aber keinen Appetit, trank nur ein wenig und ging früh zu Bett. Doch war kein merkliches Anzeichen vom baldigen Tod da. Auch der Arzt, der sie noch am Nachmittag des 18. Dezember besuchte, dachte nicht an ein so schnelles Ende. Vor der Vesper schaute noch eine Schwester nach ihr; sie lag ruhig im Bett. Die Gemeinschaft begann die erste Vesper vom 4. Advent-Sonntag. Beim Responsorium, kurz vor der Antiphon „O Adonai“ gab Sr. Bernita ihre Seele in die Hände ihres Schöpfers zurück. Ihre letzten Worte waren: „DANK SEI GOTT!“

Möge sie nun mit uns der Wiederkunft des Herrn entgegenharren und Fürsprache bei IHM für uns einlegen.

„Grazie“, liebe Schwester Bernita!

R. i. P.

Tutzing, den 20. Dezember 2005

Die Generalpriorin und die Gemeinschaft der Schwestern in Haus St. Benedikt